

Deutsche Offizinen im Dienste des ungarischen Buches

Von Béla von Pukánszky

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß an der Verbreitung der Buchdruckerkunst in Ungarn deutsche Buchdrucker, namentlich anfangs, einen bedeutsamen Anteil hatten. Bereits der erste Drucker, Andreas Heß, der sich 1472 in Buda (Ofen) niederließ, war ein deutscher Meister. Der Verleger Johannes Cassis aus Regensburg diente auch ungarischen Verlagsinteressen. Die ersten, in Buda (Ofen) vorübergehend heimisch gewordenen Verlagsbuchhändler, Theobald Feger aus Kirchheim und der von dem Kanonikus Benediktus Kornis nach Ungarn berufene Georg Reum, waren gleichfalls deutscher Herkunft. Sie erteilten ihre Druckaufträge größtenteils wieder deutschen Druckern des Auslandes: Erhard Ratdolt, zuerst in Venedig, dann in Augsburg, Koberger und Stuchs in Nürnberg, Stahel und Preinlein in Brünn, Johann Emericus in Speyer und Haman-Hertzog in Venedig. Die von ihnen gedruckten und verlegten Werke aus Ungarn waren ausschließlich in lateinischer Sprache abgefaßt¹.

Hier aber soll der Anteil deutscher Offizinen an der Herstellung von Büchern in ungarischer Sprache untersucht werden. Freilich bedarf die Bezeichnung „ungarisch“ gleich eines erläuternden Zusatzes. Es soll sich hier nicht nur um jene aus deutschen Offizinen hervorgegangenen Druckwerke handeln, die ausschließlich ungarischen Text enthalten, sondern auch um solche, in denen das Ungarische unter anderssprachigen Texten erscheint. Erst diese Erweiterung des Begriffes „ungarisches Buch“ ermöglicht uns, den Anteil der deutschen Druckerwerkstätten an der ungarischen Buchliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts richtig zu erkennen und einzuschätzen. Denn zunächst auf diese zwei Jahrhunderte erstreckt sich unsere Untersuchung, genauer auf die Zeitspanne von dem Erscheinen des ersten ungarischen Druckwerkes 1484 bis 1711. Von diesem

1. Vgl. Josef Fitz in: Deutsch-ungarische Heimatsblätter, 1931. S. 343.

Jahre an, das den Abschluß des Kurutzenkrieges und den Beginn ruhiger Jahrzehnte bringt, kommen ausländische Offizinen bei der Herstellung ungarischer Druckwerke weniger in Betracht. Auch ermöglicht das grundlegende bibliographische Handbuch von Karl Szabó eben bis 1711 eine klare Übersicht der erschienenen Druckwerke. Die Zeit, die wir überblicken, ist die der Türkenkriege und der Türkenherrschaft in einem beträchtlichen Teile des Landes. So staunenswert im 16. und 17. Jahrhundert der Aufschwung des ungarischen Schrifttums und der ungarischen Dichtung ist – gefördert durch die Reformation, dann durch die große geistige Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Protestantismus, angeregt auch durch das übermenschliche Ringen des Ungartums um den eigenen und um den Bestand des abendländischen Christentums – für die Entwicklung des Buchdruckes war diese unruhige, blutig-ereignisvolle Zeit wenig geeignet. Die rein ungarischen Städte und Landesteile, die als Sitze ungarischer Offizinen zunächst in Betracht kamen, waren eben in türkischem Besitz, und die Druckereien der türkenfreien Städte vermochten den Bedarf an ungarischen Büchern nicht zu decken. Indessen erklärt sich der Anteil der deutschen Offizinen an der Herstellung ungarischer Bücher nicht bloß aus den Türkenkriegen und inneren Kämpfen, die der Entwicklung des Buchdrucks wenig förderlich waren, nicht bloß aus dem ungünstigen Verhältnis zwischen Bedarf und beschränkten Herstellungsmöglichkeiten, sondern auch aus den strengen Zensurvorschriften, die in den türkenfreien, unter der Herrschaft der Habsburger stehenden Landesteilen geltend waren. Vor allem betrifft dies die protestantischen Druckwerke, die freilich ihrer Anzahl nach hinter den katholischen stark zurückstehen.

Als nächster und natürlichster Druckort außerhalb Ungarns kam für das ungarische Buch Wien in Be-



tracht. Etwa Dreiviertel der in dem von uns untersuchten Zeitraum im Ausland hergestellten ungarischen Druckwerke stammt aus Wiener Offizinen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die ersten gedruckten ungarischen Texte erschienen, gab Wien dem ungarischen Geistesleben zunächst als Mittelpunkt des Humanismus bedeutsame Anregungen. Auch die Buchdrucker standen naturgemäß in engsten Beziehungen zu den Humanistenkreisen und dienten ihren Zielsetzungen. Humanistisch eingestellt war bereits der erste Buchdrucker Wiens, der Rheinfranke Johann Winterburger, auch er soll ungarisch gedruckt haben, doch ist davon leider nichts erhalten. Noch mehr dem Humanismus verpflichtet war der tüchtige schwäbische Meister Johann Singriener, von dem wir drei ungarische Druckwerke besitzen. Es sind dies Werke des rührigen Erasmus-Schülers und Vorkämpfers der Reformation Gabriel Pesti: seine Übersetzung des Neuen Testamentes (*Wij Testamentum magijar nijeluen*), die mit zahlreichen Holzschnitten geschmückt auf gemeinsame Kosten Singrieners und des Wiener Buchhändlers Johann Metzger im Juli 1536 erschien, eine im August desselben Jahres veröffentlichte Übertragung der Fabeln Äsops (*Esopus fabulay*) und die 1538 gedruckte „*Nomenclatura Sex Linguarum*“, die von Singrieners Erben, seinem jüngeren Sohn Johann, sowie von Caspar Stainhofer viermal (1550, 1554, 1561, 1568) neugedruckt wurde.

Der nächste Wiener Meister, der ungarisch druckte, war der einem polnischen Adelsgeschlecht entstammende Rafael Hofhalter. Nachdem er in den Niederlanden und in der Schweiz gearbeitet hatte, ließ er sich 1555 in Wien nieder. Rafael Hofhalter, der namhafte Künstler, wie Hirschvogel, Hübschmann und Lautensack, beschäftigte², steht mit seinen ungarischen Druckwerken zum Teil bereits im Dienste der Gegenreformation. Wohl ging aus seiner Offizin die Übersetzung der Elektra des Sophokles (1558), sowie der Kalender (1562) von dem unermüdlichen Humanistenprediger Peter Bornemissza hervor, der von 1572 an eine selbständige Druckerei unterhielt, allein seine bedeutendsten ungarischen Druckwerke waren eine protestantenfeindliche

Apologetik (*Igen Zep Kenyv az Kezenseges Igaz keresztyen hytnek egysége és Igassaga mellett* ... 1561), die Übersetzung der Schriften des Lactantius (1561) von Bischof Georg Draskovics in Pécs (Fünfkirchen) und der von dem Esztergomer (Graner) Domherrn und späteren Begründer der Nagyszombat (Tyrnauer) Druckerei Nikolaus Telegdi sorgfältig umgearbeitete Katechismus des Petrus Canisius (*A Keresztyensegnek Fundamentomirol valo rövid keonywecke* ... 1562)³, der erste katholische Katechismus in ungarischer Sprache. Allerdings stand Hofhalter stets auch mit protestantischen Kreisen in Verbindung und blieb innerlich selbst Protestant. Eben durch seine protestantischen Sympathien und die protestantische Gesinnung wurde seine Lage in Wien unhaltbar: er floh 1563 unter Zurücklassung seiner Druckergeräte nach Ungarn, wo er bis zu seinem Tode zuerst in Debrecen, dann in Nagyvárad und Gyulafehérvár mit wechselndem Erfolg arbeitete. Sein Sohn Rudolf Hofhalter setzte das Werk des Vaters in Ungarn fort.

Rafael Hofhalters Schicksal weist gleichsam auf das Programm hin, das sich für die Wiener Buchdrucker in der Herstellung ungarischer Bücher notwendigerweise ergab. Sie erhalten ihre Aufträge fast ausschließlich von den geistigen Führern der katholischen Restaurationsbewegung in Ungarn, fördern und verbreiten daher zunächst protestantenfeindliche Kontroversliteratur und katholisches Erbauungsschrifttum. Allerdings bieten die Druckwerke der Offizinen des 16. Jahrhunderts noch ein ziemlich buntes Bild: Aegidius Adler-Aquila, der 1550–52 im Annenhof arbeitet, druckt die ungarische Übersetzung eines frauenfeindlichen deutschen Spottliedes von dem Hermannstädter Kanzleibeamten Christoph Armbrust⁴, der unter Heranziehung der Bibel und einer Satire von Juvenal nachzuweisen sucht, daß das größte Übel auf Erden die Unsittlichkeit des weiblichen Geschlechtes sei.

2. Vgl. P. Gulyás: A könyvnyomtatás Magyarországon a XV. és XVI. században. (Der Buchdruck in Ungarn im XV. und XVI. Jahrhundert.) Budapest, 1931. S. 131.

3. Vgl. Magyar Könyvszemle (Ungarische Bücherrundschau), 1882. S. 371.

4. Vgl. Szabó Károly: Régi Magyar Könyvtár I. (Alte ungarische Bibliothek. Bibliographisches Handbuch der 1531–1711 gedruckten ungarischen Druckwerke.) Budapest, 1879. Nr. 322.

Von den an der Herstellung ungarischer Bücher beteiligten Wiener Buchdruckern des 17. Jahrhunderts ist vor allem die Offizin der Familie Formica zu nennen. Sie stammt aus Kärnten, das erste in Wien tätige Mitglied der Familie ist Leonhard Formica, der seine Werkstatt von 1588 – 1605 leitete. 1604 druckte er einen Katechismus in ungarischer Sprache, den von Gregor Vársárhelyi zum zweitenmal ins Ungarische übersetzten Katechismus von Petrus Canisius⁵. Nach dem Tode des Leonhard Formica leitete das Geschäft seine Witwe, Margaretha Formica. Aus ihrer Offizin ging 1607 die ungarische Übersetzung eines Werkes des Jesuiten Edmund Campianus von dem hervorragenden Renaissance-Lyriker Valentin Balassi hervor⁶. Nach Margaretha Formica übernahm die Werkstatt Matthäus Formica, wahrscheinlich der Sohn des Leonhard. Mayer gibt an⁷, daß dieser bereits 1602 in Wien als Universitätsbuchhändler tätig war und 1617 zum erstenmal als Buchdrucker erscheint. Diese Angabe muß berichtigt werden: die Bibliothek des ungarischen Nationalmuseums besitzt ein in den bisherigen Bibliographien noch nicht verzeichnetes ungarisches Druckwerk aus dem Jahre 1615, das bereits den Namen des Matthäus Formica trägt. Es ist dies ein katholisches Erbauungsbuch des Bischofs von Nyitra Valentin Lépes: „A mi Vrunk Iesvs Christosnak kegies meg valtonknak tellyes eletereol... elmelkedek“. Matthäus Formicas ungarische Beziehungen beschränkten sich auf die Führer der Gegenreformation; er verlegte fast ausschließlich ihre Kampf- und Erbauungsschriften. Eine besondere Bedeutung gewann Wien als ungarischer Druckort, als der Erzbischof von Esztergom (Gran) nach der 1588 erfolgten Belagerung seiner Residenzstadt durch die Türken nach Pozsony (Preßburg) floh, das somit auch Sitz der obersten kirchlichen Behörde Ungarns wurde. Allerdings bestand die Universitätsdruk-

kerei in dem nahe gelegenen Nagyszombat (Tyrnau), doch hatte diese – erst am Anfang ihrer Tätigkeit stehend – noch mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen und konnte den gesteigerten Bedarf der Gegenreformation an Druckwerken nicht decken. So waren die führenden Persönlichkeiten der katholischen Restaurationsbewegung in Ungarn nach wie vor auf die Wiener Offizinen angewiesen. Matthäus Formica druckte auch einige Werke des geistigen Führers der ungarischen Gegenreformation, des späteren Erzbischofs von Esztergom (Gran) Peter Pázmány: seine Übersetzung der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen (Kempis Tamásnak Christos követeséről Négy könyvei⁸ sowie seine Kampfschrift gegen den Wittenberger Professor Friedrich Balduin (A setet haynal-csilag utan budoso Luteristák vezetője)⁹. Das schönste ungarische Druckwerk des Matthäus Formica ist die von dem Jesuiten Georg Káldi besorgte erste katholische Bibelübersetzung (Szent Biblia), deren Kosten der reformierte Fürst von Siebenbürgen, Gabriel Bethlen, trug. Außerdem druckte er noch fünf Erbauungsbücher in ungarischer Sprache – Werke ungarischer Jesuiten – und Neudrucke der Predigten von Nikolaus Telegdi, Erzbischof von Esztergom, deren erste Auflage in Nagyszombat erschien¹⁰.

Nach dem Tode des Matthäus Formica heiratete 1640 seine Witwe Margaretha den Buchdrucker Stanislaus Matthäus Cosmerovius; somit ging die Druckerei Formica in den Besitz der Familie Cosmerovius über, die sie zu höchster Blüte brachte. Cosmerovius erweiterte die Beziehungen seiner Offizin zu Ungarn beträchtlich. Außer den Kirchenfürsten, dem Erzbischof von Esztergom, dem Bischof von Veszprém und Pécs, knüpfte er auch zu den katholischen Aristokraten Westungarns Beziehungen an, vor allem zu den gräflichen Familien Esterházy, Batthyány, Széchenyi, Zrinyi und Pázmány. Aus seiner Druckerei gehen nunmehr nicht bloß Erbauungsbücher und religiöse Kampfschriften hervor: Graf Nikolaus Esterházy, der Palatin von Ungarn, läßt bei ihm zwei politische Schriften drucken¹¹, und auch die bedeutendsten Werke der weltlichen ungarischen Literatur der Zeit werden bei Cosmerovius hergestellt: das Barockepos des Grafen Nikolaus Zrinyi (Adriai

5. Vgl. Szabó: a. a. O. Nr. 387. A. Mayer: Wiens Buchdruckergeschichte. Wien, 1883. S. 176.

6. Vgl. Szabó: a. a. O. 405. Mayer: a. a. O. I. 919.

7. a. a. O. I. 214.

8. Szabó: a. a. O. 535. Mayer: a. a. O. I. 1118.

9. Szabó: a. a. O. 551. Mayer: a. a. O. I. 1130.

10. Szabó: a. a. O. 472., 559., 596., 632., 665., 675., 676., 677. Mayer: a. a. O. 1079., 1131., 1141., 1153., 1170., 1178.

11. Szabó: a. a. O. 768 – 769. Mayer: a. a. O. 1294 – 1295.

Tengernek Syrenaia. 1651. Abb. 1)¹², ein Helden-
gedicht des Grafen Ladislaus Lisztius¹³ und die un-
garische Chronik von Gregor Pethö¹⁴. Besonders
reich aber war seine Produktion an ungarischen Ge-
legenheitsschriften, Grabreden und Festgedichten.
Nach dem Tode des Matthäus Cosmerovius (1674)
übernahmen seine geschäftstüchtige Witwe, Su-
sanna Christina Cosmerovin, geb. Sacher, sowie sein
Sohn Johann Christoph die Offizin und leiteten
diese bis 1685. Auch sie beschäftigten sich mit dem
Druck ungarischer Bücher, doch beschränkten sie
sich hierin bloß auf Erbauungsschriften.

Neben Cosmerovius beteiligte sich von den Wiener
Buchdruckern des 17. Jahrhunderts an der Herstel-
lung ungarischer Bücher vor allem Gregor Gelb-
haar, der von 1616 bis zu seinem 1648 erfolgten Tode
eine blühende Offizin leitete. Wie aus seinen Wid-
mungen an Emerich Lósy, Erzbischof von Eszter-
gom, Georg Draskovics, Bischof von Győr (Raab),
Klara Szentkirályi, Äbtissin des Klarissenklosters
von Nagyszombat (Tyrnau), an den Palatin Grafen
Johann Draskovich und den Kameralpräfekten
Baron Caspar Lippay hervorgeht, hatte er die besten
Beziehungen zu den führenden kirchlichen und
weltlichen Kreisen Ungarns. Er druckte vor allem
Bibeltexte in ungarischer Sprache sowie Wörter-
bücher und schien durch seine vornehmen Gönner
auch ein Privileg zur Herstellung ungarischer Kalen-
der in Wien erworben zu haben, die er seit 1634
jährlich veröffentlichte. Dieses Privileg ging dann
auch auf seinen Nachfolger Johann Jakob Kürner
über, der in den vierziger Jahren des 17. Jahrhun-
derts von Salzburg nach Wien kam, in die Offizin
Gelbhaars eintrat, 1649 seine Witwe Judith Gelb-
haar heiratete und die Druckerei bis zu seinem Tode
1675 innehatte; sie blieb unter der Leitung des Erben
Jakob Kürner des Jüngeren bis 1729 im Besitze der
Familie. Die Offizin Kürner druckte an ungarischen
Büchern fast ausschließlich Kalender; außer diesen
gingen aus ihr nur ungarische Evangelienbücher
und eine aus dem Deutschen übersetzte Erbauungs-
schrift des Jesuiten Emerich Kiss hervor.

Auch kleinere Wiener Druckerwerkstätten steuer-
ten zu der ungarischen Büchererzeugung des 17. Jahr-
hunderts bei: Michael Rickhes – seinem Huma-

nistennamen nach Michael Rictius –, 1628–1635
Universitätsbuchdrucker, und seine Witwe Susanna
Rickhesin, der aus Antwerpen stammende Johann
Baptist Hacque, sein Nachfolger Leopold Voigt,
Matthias Sischowitz und seine Tochter Maria Mag-
dalena Sischowitzin, Johann Georg Schlegel und
Andreas Heyinger druckten je einige ungarische
Bücher. Auch ihre Tätigkeit war zunächst durch Be-
ziehungen zu den Führern der ungarischen Gegen-
reformation bedingt.

Beträchtlich ist die Anzahl der im 17. Jahrhundert
in Wien erschienenen ungarischen Druckwerke, in
denen der Drucker nicht genannt wird. Ihre nähere
Herkunft wird nur durch einen genauen Vergleich
mit den Veröffentlichungen der bekannten Wiener
Offizinen mit Gewißheit bestimmt werden können.
Auch hier handelt es sich um Werke von den Führern
der katholischen Restauration in Ungarn, Peter
Pázmány, dem Jesuiten Gregor Vársárhelyi, dem
Franziskaner Martin Kopcsányi, dem Bibelüber-
setzer Georg Káldy, dem Jesuiten Matthias Hajnal,
dem Bischof von Nyitra (Neutra) Blasius Jaklin
sowie um anonym erschienene Lehrbücher und
Erbauungsschriften, Klosterregeln, Kongregations-
statuten und Kalender.

Jedenfalls bilden die Wiener Drucke den über-
wiegenden Teil der in deutschen Offizinen gedruck-
ten ungarischen Druckwerke: von den 194 für uns
in Betracht kommenden Werken sind 139 Wiener
Drucke, wogegen aus allen anderen deutschen Druk-
kereien nur 55 ungarische Drucke hervorgingen.
Den führenden Anteil Wiens erklärt nicht bloß die
geographische Nähe, sondern auch der Umstand,
daß das Werk der katholischen Restauration für
Ungarn von Wien seinen Ausgang nahm.

Von den anderen aus deutschen Offizinen hervor-
gegangenen Druckwerken in ungarischer Sprache
wurden sieben in Österreich gedruckt: vier in Graz
bei Georg Widmanstadius (Widmanstetter)¹⁵ und
drei in Pottendorf bei Hieronymus Verdussen. Diese
ungarischen Bücher haben denselben Charakter wie

12. Szabó: a. a. O. 842. Mayer: a. a. O. I. 1336.

13. Szabó: a. a. O. 869. Mayer: a. a. O. 1343.

14. Szabó: a. a. O. 955. Mayer: a. a. O. 1406.

15. Vgl. V. Thiel: Geschichte der Offizin Widmanstetter in Graz. Guten-
berg-Jahrbuch 1935. S. 183 ff.



Abb. 1. Titelblatt des Barockepos von Graf Nikolaus Zrinyi.
Wien 1651.



Abb. 2. Titelblatt der Bibelübersetzung K. Károli. Kassel 1704

die Wiener Drucke; auch sie sind katholische Erbauungsbücher und Kampfschriften. Drei von den Grazer Drucken¹⁶ sind Werke von Peter Pázmány aus den ersten Jahren seiner öffentlichen Tätigkeit, als er an der Grazer Universität als Professor wirkte (1603–1607). Der vierte ungarische Druck¹⁷ aus Graz ist eine Übersetzung des „*Horologium Principum*“ des bekannten spanischen Jesuiten Anton Gvevara von Johann Draskovics aus dem Jahre 1610, eines der meistgelesenen Bücher der Zeit. Es stand gleichfalls im Dienste der katholischen Restauration und kam wahrscheinlich durch die Vermittlung Pázmánys nach Graz; jedenfalls gehörte der Übersetzer zu jenen Aristokraten, die von Peter Pázmány zum Katholizismus bekehrt wurden.

Die Pottendorfer Offizin kann gleichsam als Zweigstelle des Wiener Buchdrucks bezeichnet werden. Der aus Antwerpen stammende Buchdrucker Hieronymus Verdussen war 1667–68 Gesellschafter des gleichfalls aus Antwerpen stammenden und bereits erwähnten Johann Baptist Hacque, trennte sich jedoch bald von diesem und richtete in Pottendorf bei Neunkirchen selbständig eine Offizin ein. 1667 wird er als Wiener Buchdrucker genannt¹⁸, obwohl aus diesem Jahre von ihm Werke mit dem Druckort Pottendorf vorliegen. Von den drei Pottendorfer ungarischen Druckwerken ist der früheste aus dem Jahre 1666, ein *Rituale des Erzbistums Eger (Erlau)*¹⁹ in Oberungarn, nur teilweise ungarisch, da darin nur die Trauungsformeln in ungarischer Sprache abgedruckt sind. Die zwei anderen Druckwerke²⁰ sind Gebetbücher des bereits erwähnten Franziskaners Martin Kopcsányi, der in der gegenreformatorischen Bewegung der siebziger Jahre eine führende Rolle spielte.

Bei den in Österreich entstandenen ungarischen Druckwerken des 17. Jahrhunderts ist somit eine gewisse geistige Einheit festzustellen: sie stehen alle im Dienste der katholischen Restauration. Auch sofern sie keine Erbauungsbücher und Kampfschriften sind, wenden sie sich doch an die katholischen Leser und werden auf Bestellung und Kosten von katho-

lischen Kirchenfürsten oder Magnaten hergestellt. Bei den außerhalb Österreichs hergestellten ungarischen Druckwerken fehlt dieser einheitliche Charakter, was um so mehr auffällt, als diese Drucke fast ausschließlich aus dem 17. Jahrhundert stammen. Nur zwei frühere ungarische Drucke dieser Art sind uns bekannt, doch auch von diesen kann die Existenz des einen bezweifelt werden. Anton Bartalis, Pfarrer von Jegenyé in Ungarn, erwähnt in seinen „*Notitia Parochiae Iegenyensis*“ (Claudiopoli, 1794)²¹ ein kurzes Gebet und Lied über die Rechte Stefans des Heiligen, die angeblich 1484 in Nürnberg gedruckt wurden. Ein Exemplar soll sich noch im Besitze von Anton Bartalis befunden haben, ist aber spurlos verschwunden. Ist diese Angabe glaubwürdig, so handelt es sich dabei um den ältesten Druck in ungarischer Sprache überhaupt. Das andere Druckwerk, das hier in Betracht kommt, ist ein Augsburger Einblattdruck mit Kupferstich und erläuterndem Text in deutscher, lateinischer und ungarischer Sprache über die Einnahme von Esztergom im Jahre 1594. Die Verfasser der im Laufe des 17. Jahrhunderts im Reich gedruckten Werke in ungarischer Sprache sind größtenteils protestantische Prediger und Lehrer. Im 16. Jahrhundert waren sie noch nicht auf ausländische Offizinen angewiesen: die blühenden ungarischen Druckereien konnten den Bücherbedarf der Protestanten leicht befriedigen. Anders wurde es mit dem Vordringen der Gegenreformation: die protestantischen Druckerwerkstätten hatten unter Verfolgungen und Zensurschwierigkeiten schwer zu leiden, und die protestantischen Schriftsteller mußten sich in zunehmendem Maße an die reichsdeutschen Offizinen wenden. Die Vermittlung war immer persönlich: Studierende, Gelehrte und Exulanten aus Ungarn knüpften die Beziehungen zu deutschen Druckereien an; einen Teil der in Deutschland hergestellten Druckwerke bilden eben Gelegenheitschriften von Ungarn, die eine Studienreise nach einer bekannten deutschen Universitätsstadt unternahmen.

Fast die Hälfte (21 von 48) der hier in Betracht kommenden Drucke sind Werke des protestantischen Predigers und Psalmenübersetzers Albert Szenczi Molnár. Auch ihn führten persönliche Beziehungen

16. Szabó: a. a. O. 398., 403., 406. 17. Szabó: a. a. O. 421.

18. Mayer: a. a. O. I. S. 286. 19. Szabó: a. a. O. 1194.

20. Szabó: a. a. O. 1092. 21. S. 122. Vgl. Szabó: a. a. O. 1.

zu den deutschen Offizinen. Seit 1590 studierte er an den Universitäten Wittenberg, Heidelberg und Straßburg, 1600 – 1607 setzte er seine theologischen und philologischen Studien in Herborn, Altdorf und Marburg fort. Seine ersten Werke in ungarischer Sprache, ein ungarisch-lateinisches und lateinisch-ungarisches Wörterbuch, veröffentlichte er 1604 als Altdorfer Student in Nürnberg²². 1607 erschien in Herborn seine Psalmenübersetzung, die bereits 1608 in Hanau eine Neuauflage erlebte, in demselben Jahre sein kleiner Katechismus in ungarischer Sprache, 1610 in Hanau seine ungarische Grammatik, 1611 das lateinisch-griechisch-ungarische Wörterbuch, 1611 die „*Dictiones Ungaricae*“ und 1624 ein theologisches Werk²³. Wiederholt wirkte er bei der Veröffentlichung ungarischer Werke durch deutsche Offizinen vermittelnd mit: 1608 besorgte er in Hanau die Drucklegung eines Werkes des Siebenbürgischen Fürsten Stefan Bocskay²⁴, besonders aber war er bestrebt, die erste vollständige Bibelübersetzung in ungarischer Sprache von Kaspar Károli, die 1590 in Vizsoly in Ungarn gedruckt, nur in einer kostspieligen Folioausgabe vorlag, den breiten protestantischen Schichten in einer handlicheren Form mit zuverlässigerem Text zugänglich zu machen. Ergebnisse seiner Bemühungen sind die Ausgaben der Bibelübersetzung Károlis in Frankfurt 1608, Hanau 1608 und Oppenheim 1612²⁵. In Frankfurt trat Szenczi Molnár selbst in die Offizin Sauer als Korrektor ein und studierte die Technik des Buchdruckes. Den ersten Teil seines Wörterbuches widmete er Kaiser Rudolf, der ihm dafür einen größeren Betrag zukommen ließ. Auch sonst wurde man am kaiserlichen Hof auf ihn aufmerksam: man versuchte ihn für den Katholizismus zu gewinnen und gab ihm die Möglichkeit, die Wiener Universität zu beziehen, allein Szenczi Molnár blieb standhaft und kehrte bald nach Deutschland zurück. Die Psalmenübersetzung widmete er dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Landgrafen Moritz von Hessen, die ihn aus gesamtprotestantischen Interessen unterstützten. 1611 heiratete er Kuningunde Ferinari und siedelte sich in der Heimatstadt seiner Gattin Oppenheim an, wo er Lehrer, später Schullektor wurde. Auch in Oppenheim erschien

eine ganze Reihe seiner Werke: 1612 die Neuauflage der Psalmenübersetzung, 1617 ein Evangelienkommentar, 1618 ein Predigtbuch²⁶. Durch die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges aus Oppenheim vertrieben, zog er sich nach Heidelberg zurück, wo er 1621 sein lateinisch-griechisch-ungarisches Wörterbuch und ein ungarisches Gebetbuch auf Kosten seiner Gönner Daniel und David Aubry und Clemens Schleich veröffentlichte²⁷. 1624 übersiedelte er nach Ungarn, doch wurden seine Werke selbst nach seinem Tode in Deutschland gedruckt. So erschienen 1645 in Frankfurt eine Neuauflage seines lateinisch-griechisch-ungarischen Wörterbuches, 1708 in Nürnberg eine von Johann Christoph Beer zu einem „*Dictionarium Quadrilingue Latino-Ungarico-Germanicum*“ erweiterte Bearbeitung seines lateinisch-ungarischen Wörterbuches²⁸.

Was in Deutschland an ungarischen Büchern außerdem gedruckt wurde, besteht einesteils aus Sprach-, Lehr- und Wörterbüchern, in denen das Ungarische nur eine Sprache unter mehreren ist: der „*Thesaurus Polyglottus*“ des Hieronymus Megiser (Frankfurt, 1603), der „*Donatus Latino-Hungaricus*“ von Johann Rheusius (Nürnberg, 1705) und ein „*Orbis sensualium pictus trilinguis*“ von Comenius (Nürnberg, 1708) sind bezeichnende Werke dieser Art²⁹; andererseits aus protestantischen Kampfschriften und Erbauungsbüchern des ausgehenden 17. Jahrhunderts, als der Druck der Gegenreformation immer mehr zunahm. 1692 erschienen in Frankfurt drei solche Kampfschriften in ungarischer Sprache, Übersetzungen von Werken des Nikolaus Hunnius, Johann Friedrich Mayer und Balthasar Meißner³⁰. Auch die Unternehmung Szenczi Molnárs, die Bibelübersetzung Károlis in einer preiswerten Neuauflage zu veröffentlichen, wurde fortgesetzt: noch 1704 erschien in Kassel eine Quartaufgabe samt der Psalmenübersetzung Molnárs (Abb. 2). Ungarischen Text, meist Begrüßungsverse, enthalten auch die in den von Ungarn häufig besuchten Universitätsstädten

22. Szabó: a. a. O. 392 – 393.

23. Szabó: a. a. O. 408., 412., 422., 427., 428., 540.

24. Szabó: a. a. O. 413. 25. Szabó: a. a. O. 434 – 435.

26. Szabó: a. a. O. 436., 475., 482. 27. Szabó: a. a. O. 513 – 514.

28. Szabó: a. a. O. 776. 1779.

29. Vgl. Magyar Könyvszemle (Ungarische Bücherrundschau), 1879.

30. Szabó: a. a. O. 1422 – 1424.

Tübingen, Leipzig und Jena gedruckten Dissertationen; ja aus Thorn, das um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts eine große Anzahl von ungarischen Studierenden aufnahm, besitzen wir sogar ein Hochzeitsgedicht in ungarischer Sprache. Am Ende der von uns überblickten Zeitspanne stehen die sechs Hallenser ungarischen Drucke aus den Jahren 1709-1711, darunter zwei Übersetzungen von Werken August Hermann Franckes³¹; sie zeugen für die regen Beziehungen ungarisch-protestantischer Kreise zu dem Hallenser Pietismus, dessen Geist namentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das gesamte kirchliche Leben des ungarischen Protestantismus beherrschte.

Eine besondere Aufgabe wäre, den Anteil der deutschen Offizinen an der Herstellung nichtungarischer Werke ungarländischer Verfasser zu bestimmen, die

31. Szabó: a. a. O. 1758 - 1759., 1782 - 1784.

32. Vgl. Gutenberg-Jahrbuch 1927. S. 91 ff.

33. Szemző: Némét írók és pesti kiadóik a 19. században (Deutsche Dichter und ihre Pester Verleger im 19. Jahrhundert). Budapest, 1931.

- größtenteils Protestanten -, von der Gegenreformation hart bedrängt, besonders in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf protestantischem Reichsgebiet Zuflucht suchten und fanden. Ebenso lehrreich sind die allerdings weit seltener vorkommenden umgekehrten Fälle, in denen sich ungarische Drucker und Verleger an der Veröffentlichung von Schriften reichsdeutscher Verfasser beteiligten. Im 17. Jahrhundert gaben mehrere schlesische Schriftsteller ihre Werke in die berühmte Werkstatt der Familie Brewer in Lócse (Leutschau) zum Druck³², und im 19. Jahrhundert ließ der Pester Großverleger Gustav Heckenast manche Werke Friedrich Hebbels sowie die seiner bedeutendsten österreichischen Zeitgenossen, Stifter, Grillparzer, Stelzhammer und Rosegger, in Pest drucken³³. Es sind dies Teilfragen, die noch einer eingehenden Untersuchung harren, im wesentlichen aber immer wieder die enge Zusammenarbeit deutscher und ungarischer Buchdrucker und Verleger bestätigen.

